wird der Kaiser auch an dem Hochzeitsmahle in der Wohnung des Ministers theilnehmen.

⊙ **Berlin**, 13. Januar. (Telegramm.) An dem gestrigen Diner beim Kaiser nahm auch der **Reichskanzler** Theil. (Wiederholt.)

B. **Berlin**, 13. Januar. (Privattelegramm.) Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Der Staatssecretair im Auswärtigen Amte Freiherr **von Marschall** wird, wie wir nunmehr in Ergänzung unserer gestrigen Mittheilung erfahren, bestimmt in der Zeit zwischen dem 23. und dem 26. Januar wieder in Berlin eintreffen und dann seine Amtsgeschäfte in vollem Umfange übernehmen. Wir erwähnen dies hier, weil aus den im Proceß Leckert-Lützow so übel gefahrenen Kreisen bereits wieder das Gerücht verbreitet wurde, Herr von Marschall werde nicht in seine amtliche Stellung zurückkehren."

B. **Berlin**, 13. Januar. (Privattelegramm.) Der „Post" zufolge verlautet, Rechtsanwalt **Tello** richtete an **v. Tausch** ein Schreiben, worin er mittheilt, daß er aus gewissen Gründen sein Mandat als Vertheidiger v. Tausch's niederlege.

— Die „Köln. Ztg." schreibt: „Goluchowski wird an dem dem Ordenscapitel folgenden Festessen der Ordensritter im königlichen Schlosse am 18. Januar, sowie an dem Tags zuvor stattfindenden Ordensfeste theilnehmen, an dem Capitel aber nicht, da nur die inländischen Ordensritter Aufnahme in demselben nach den Ordensstatuten finden können. Die kaiserliche Einladung ist um so ehrenvoller, weil bisher ausländische Ritter nur höchst selten an dem Festessen theilgenommen haben dürften; sie beweist aufs Neue die ausgezeichneten freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn bestehen."

fc — Berliner Blätter haben in letzterer Zeit wiederholt gemeldet, der commandirende General des VI. Armeecorps Erbprinz von Sachsen-Meiningen werde in nächster Zeit nach Berlin übersiedeln, um dort das Garde- oder das III. Armeecorps zu übernehmen. Diese Meldungen sind, wie der „Schl. Ztg." von maßgebender Seite mitgetheilt wird, durchaus unzutreffend. Vielmehr wird, wie schon früher gemeldet, der Erbgroßherzog von Baden das III. Corps erhalten, das demnächst durch die Versetzung seines jetzigen commandirenden Generals von Lignitz nach Posen vacant werden wird.

— Ueber die preußische Staatsschuld entnimmt die „Voss. Ztg." den Erläuterungen des neuen Etats Folgendes:

Nach dem vorjährigen Etat betrugen die Schulden der alten Landestheile und des Gesammtstaates seit 1866 6 468 289 866 ℳ 20 ₰. Hierzu treten nach dem zweiten Nachtragsetat 37 300 000 ℳ. In Abgang kamen durch Tilgung im Etatsjahr 1896/97 25 266 793 ℳ 42 ₰ (darunter 16 766 948 ℳ 80 ₰ durch außerordentliche Tilgung), während die durch Gesetz vom 8. Juni 1896 verausgabten 14 500 000 ℳ 3proc. consolidirte Anleihe hinzutreten. Die Schulden der alten Landestheile und des seit 1866 bestehenden Gesammtstaates stellen sich am 1. April 1897/98 demnach auf 6 492 825 572 ℳ 86 ₰, also um über 26½ Millionen Mark höher, unter Berücksichtigung des Nachtragsetats aber um 10¾ Millionen Mark niedriger als vor einem Jahre. Die Schulden der neuen Landestheile, die im Vorjahre 10 401 938 ℳ 89 ₰ betrugen, haben sich durch Tilgung um über 5 Millionen Mark auf 5 313 058 ℳ 22 ₰ verringert. Die Gesammtausgabe für die Staatsschuld an Zinsen 2c. wird im Jahre 1897/98 einschließlich 1 Million Mark an Kosten der Conversionen der 4proc. Anleihe 274 242 816 ℳ betragen, d. i. 5 193 469 ℳ weniger als im Vorjahre. Die Vermehrung der Zinsausgabe, die durch die am 1. October c. in Aussicht genommene Conversion der 4proc. Anleihe in 3½proc. bewirkt wird, beträgt für das Etatsjahr 1897/98 bereits 5 217 813 ℳ.

— In der Redaction der „Gazeta Robotnicza", dem hiesigen Organ der polnischen Socialisten, haben, wie die „Post" berichtet, wiederum polizeiliche Haussuchungen stattgefunden. Gleichzeitig ist gegen den Herausgeber des Blattes und den früheren verantwortlichen Redacteur wegen Beleidigung der Beuthener Polizeibehörde auf Veranlassung des Regierungspräsidenten von Oppeln Anklage erhoben worden.

— Corvettencapitain Coerper, Commandant des „Seeadlers", ist, laut dem „Hamb. Corr.", aus Ostafrika zurückberufen worden.

* **Danzig**, 12. Januar. Auch aus Westpreußen wird der „Post" gemeldet, daß eine Versammlung aufgelöst worden ist, weil sich die Theilnehmer der polnischen Sprache bedient haben. Es handelt sich um eine Versammlung des katholischen Volksvereins für Kamin und Umgegend, die der Bürgermeister Wegner aufgelöst hat, weil in polnischer Sprache verhandelt werden sollte. Auf die von dem Vorsitzenden des Vereins, Rittergutsbesitzers von Pradzynski in Skarpi, erhobene Beschwerde erhielt dieser von dem Landrath des Kreises Flatow, Freiherrn von Massenbach, folgenden Bescheid:

„Auf die Beschwerde vom 3. d. M., betreffend die polizeiliche Auflösung der am 3. d. M. stattgehabten Versammlung, eröffne ich Euer Hochwohlgeboren, daß ich das Verfahren des Bürgermeisters Wegner nach Lage der Verhältnisse billigen muß. Weder ist der Herr Bürgermeister Wegner der polnischen Sprache mächtig, noch steht ihm eine zur Führung der Ueberwachung von Versammlungen geeignete, der polnischen Sprache mächtige Person zur Verfügung. Eine sachgemäße Ueberwachung der Versammlung wäre, falls die Verhandlungen in polnischer Sprache geführt wären, ausgeschlossen gewesen. Da der Gebrauch der deutschen Sprache in der Versammlung vom 3. d. M. ausdrücklich abgelehnt wurde, ist die Auflösung zu Recht erfolgt."

* **Hamburg**, 12. Januar. Der Arbeitgeber-Verband hat auf Antrag des Vereins Hamburger Rheder an den Senat das nachstehende, schon kurz erwähnte Schreiben gerichtet:

An
Einen Hohen Senat.

Der wohlmeinende Rathschlag, welchen der Hohe Senat den ausständigen Hafenarbeitern in Erwiderung auf ihr Gesuch ertheilt hat, ist von diesen nicht befolgt worden, weil ihnen eingeredet wird, daß sie in der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit eine Demüthigung zu erblicken haben. In Wirklichkeit enthält das Versprechen des Senats, eine die Abstellung von etwaigen Mißständen bezweckende Untersuchung der Arbeitsverhältnisse einzuleiten, ein Entgegenkommen, dem gegenüber von einer Demüthigung nicht die Rede sein kann. Andererseits scheint den Arbeitern noch das Vertrauen in den guten Willen der Arbeitgeber, an solcher Untersuchung ehrlich mitzuwirken, benommen zu sein.

Die Arbeitgeber können vor beendigtem Ausstande den erhobenen Forderungen nichts nachgeben, ohne sich fortgesetzten unerträglichen Beunruhigungen in ihrem Erwerbsleben auszusetzen, am wenigsten jetzt, wo sie nicht mehr zu besorgen haben, zum Nachgeben gezwungen zu werden. Der Arbeitgeber-Verband ist jedoch von dem Wunsche beseelt, den Beweis zu liefern, daß er es mit der Abstellung etwa vorhandener Mißstände ehrlich meint, und den Ausständigen den Schritt zu erleichtern, zu der Arbeit zurückzukehren, welche ihnen um so mehr verschlossen sein wird, je länger sie die Rückkehr hinausschieben. Dem Verbande sind zwar erhebliche Mißstände, soweit solche nicht in der allgemeinen Mangelhaftigkeit menschlicher Einrichtungen liegen, nicht bekannt. Er wird sich jedoch gern darauf aufmerksam machen lassen, und gestattet sich deshalb, bei Hohem Senate zu beantragen, unabhängig von der geplanten Untersuchung einen Hafeninspector anzustellen, dessen Aufgabe es sein wird, nach Art der Fabrikinspectoren die Arbeitsverhältnisse auf allen Gebieten des Hafenverkehrs zu überwachen und Besserungen herbeizuführen, wo solche angebracht sind. Es steht zu hoffen, daß damit eine den Arbeitern erwünschte und dem sozialen Frieden nützliche dauernde Institution geschaffen werden wird.

Eines Hohen Senats ehrerbietigst ergebener
Arbeitgeber-Verband von Hamburg-Altona
Herm. Blohm,
Vorsitzender.

Hamburg, den 12. Januar 1897.

w. **Weißenfels**, 13. Januar. (Privattelegramm.) In der gestrigen Versammlung der Mitglieder der Gewerkvereine, an welcher auch die Fabrikanten theilnahmen, wurde der Ausgleichsvorschlag der Centralleitung, eine gemischte Commission einzusetzen, mit großer Mehrheit abgelehnt. Die socialistischen Arbeiter lehnten ihrerseits einen ähnlichen Vorschlag der Arbeitgeber ab, weil sie keine Gemeinschaft mit den Mitgliedern der Gewerkvereine und den nichtorganisirten Arbeitern hätten, und beschlossen, in den Generalstreik einzutreten. Heute wird in 19 großen Schuhfabriken vollständig, in 8 theilweise gefeiert. In den übrigen Fabriken wird voll gearbeitet.

* **Düsseldorf**, 12. Januar. Die Stadtverordneten verweigerten dem Demokratischen Verein die städtische Tonhalle für eine öffentliche Versammlung, und zwar wegen des Vortragsthemas: „Der Fall Brüsewitz, Bismarck's Enthüllungen und der Fall Tausch". Die Ablehnung wird motivirt mit der Befürchtung, die guten Beziehungen der Stadt zu den Officieren könnten gestört und der Ehrenbürger Düsseldorfs, Fürst Bismarck, könnte gekränkt werden. Die klerikalen Stadtverordneten stimmten natürlich gegen die Verweigerung des Saales. Ihnen wäre die Kränkung Bismarck's ein Gaudium gewesen!

* **Gießen**, 12. Januar. Im „Reichsboten" ist folgende Berichtigung zu lesen:

„Die in Nr. 6 des „Reichsboten" aufgenommene Mittheilung des evangelischen Pfarrers Schlosser in Gießen über „die katholische Mischehenpraxis" ist, wie in Nr. 5 und 7 des „Gießener Anzeiger" bereits mitgetheilt wurde, in allen wesentlichen Puncten unwahr.

Katholisches Pfarramt.
Bayer."

Da auch wir die Mittheilung des Pfarrers Schlosser wiedergegeben haben, wollen wir die vorstehende Berichtigung unseren Lesern nicht vorenthalten. Was Herr Pfarrer Schlosser darauf entgegnen wird, bleibt abzuwarten.

* **Wiesbaden**, 12. Januar. Bei den heutigen Wahlmännerwahlen für die Landtagsersatzwahl siegte die freisinnige Partei.

* **Mannheim**, 12. Januar. Vorgestern erfolgte die Neuconstituirung des Vorstandes der hiesigen nationalliberalen Partei. Nachdem Herr Bankdirector Eckhard im Anbetracht seines hohen Alters eine Wiederwahl als Vorsitzender abgelehnt hatte, wurde er einstimmig zum Ehrenpräsidenten des Vereins erwählt. Vorsitzender des Vereins wurde Reichstagsabgeordneter Bassermann. (Schw. M.)

* **Stuttgart**, 12. Januar. Auf der Landesversammlung der württembergischen Volkspartei hat der Referent über die Reichstagsangelegenheiten, Abg. Galler, sich dahin ausgesprochen, die Kanonenvorlage sei allem Anschein nach nicht abweisbar. — Herr Eugen Richter hatte also Recht, wenn er sagte, daß über die Artilleriefrage keinerlei Meinungsverschiedenheiten zwischen der freisinnigen Volkspartei und der deutschen Volkspartei beständen.

* **München**, 12. Januar. Ein hiesiger Correspondent der „Nat.-Ztg." findet die schnelle amtliche Laufbahn der Centrumsführer in der Münchener Abgeordnetenkammer bemerkenswerth. Der verstorbene Dr. Rittler stieg vom Pfarrcuraten zum Bicaltector empor; denselben Posten bekleidet jetzt der frühere Landgeistliche Dr. Daller; der früher auch im Reichstag gewesene Gymnasiallehrer Dr. Orterer ist jüngst Mitglied des obersten Schulrathes geworden 2c. Die bayerische Regierung sucht eben die einflußreicheren Centrumsabgeordneten bei guter Laune zu erhalten. Eine „Politik der Schusterconcessionen" nannte das neulich ein Münchener Blatt.

Oesterreich-Ungarn.

Heirathsdementi.

* **Wien**, 13. Januar. (Telegramm.) Das „Fremdenblatt" wird von maßgebender Seite ersucht, zu erklären, daß die in einigen Zeitungen verbreiteten Gerüchte von der beabsichtigten Verlobung der Erzherzogin Maria Christine und dem Könige von Serbien jeder Begründung entbehren.

Frankreich.

Zur Kammereröffnung.

* **Paris**, 13. Januar. (Telegramm.) Die Kammer-Vorstandswahlen stimmen die gemäßigten Blätter schwermüthig; sie klagen über die Schlappheit der Gemäßigten, die nicht einmal Isambert aus dem zweiten Vorsitz zu verdrängen vermochten und den Radicalen eine Vertretung im Vorstand ließen, auf die sie nicht den geringsten Anspruch haben. Das Verhalten der Gemäßigten hat die Folge, daß die Radicalen wieder viel von Zusammenfassung zu reden beginnen.

Großbritannien.

Zum Regierungsjubiläum der Königin.

* Man schreibt dem „B. N. N." aus London: Die bis in die letzten Wochen fortgesetzten Bemühungen, den Kaiser Franz Josef zu den Gästen der Königin Victoria anläßlich des 60. Regierungsjubiläums zählen zu dürfen, sind als gescheitert anzusehen. Obschon jetzt noch keine endgiltigen Dispositionen getroffen sind, glaubt man in Hofkreisen, daß als Vertreter des Kaisers ein Erzherzog, und zwar einer der jüngeren, nach London kommen werde.

* **Cleveland** in Yorkshire, 13. Januar. (Telegramm.) Bei der heutigen Ersatzwahl zum Unterhause an Stelle des verstorbenen Liberalen Henry Pease wurde Alfred Pease (liberal) mit 5508 Stimmen gewählt. Für den Candidaten der Unionisten Nelsner wurden 4080 Stimmen abgegeben.

Rußland.

Murawjew.

Zur Ernennung Murawjew's zum Minister des Aeußeren liegen folgende Preßäußerungen vor:

* **Paris**, 13. Januar. (Telegramm.) Murawjew's Ernennung zum russischen Minister des Auswärtigen wird hier freudig begrüßt. So schreibt „Gaulois": „Trotz der Unveränderlichkeit der Ueberlieferungen der auswärtigen Politik Rußlands spielt die Persönlichkeit des Ministers, wäre es auch nur in den Einzelheiten der Ausführung, eine gewisse Rolle. Deshalb und weil sie die Stimmung des Zaren enthüllt, haben wir uns zur Wahl des Grafen Murawjew zu beglückwünschen." „Matin" jubelt. Murawjew's Ernennung bedeutet immer engere Gemeinschaft Frankreichs und Rußlands; er ist ein entschlossener Franzosenfreund; Nicolaus II. konnte keine Frankreich angenehmere Wahl treffen, er hat anscheinend durch diese Ernennung seinen festen Entschluß nochmals betonen wollen, das russisch-französische Bündniß zum Angelpunct seiner Politik zu machen. (Voss. Ztg.)

* **London**, 13. Januar. Eine Wiener Drahtung des „Stand." führt aus, Murawjew's Ernennung im gegenwärtigen Augenblick bilde an sich ein Programm; sie bedeute, daß die Orientfrage nicht aufgerollt werden soll, daß der Zar den Frieden im Orient wünsche, daß die Reformaction in der Türkei nicht zum Aeußersten getrieben werden würde. (Voss. Ztg.)

* **Berlin**, 13. Januar. (Telegramm.) Graf Murawjew war, ehe er am 6. April 1893 als Gesandter am dänischen Hofe beglaubigt wurde, Botschaftsrath bei der russischen Botschaft in Berlin, der er bereits als Legationssecretair angehört hatte. Wenn einige Blätter noch vor der Ernennung des Grafen Murawjew darauf hinweisen zu müssen glaubten, daß dieser allem Anscheine nach keine deutsch-freundliche Gesinnung hege, so fehlt es zunächst an jedem positiven Anhalt für eine solche Annahme. Wie es einer auswärtigen Regierung überlassen bleiben muß, nach ihrem Ermessen ihre höchsten Staatsämter zu besetzen, so kann von deutscher Seite einfach abgewartet werden, welche Stellung der neuernannte Leiter der russischen auswärtigen Angelegenheiten einnehmen wird. In Berlin galt Graf Murawjew während seiner Thätigkeit hierselbst als ein ebenso intelligenter wie diensteifriger Diplomat. (Nat.-Ztg.)

Die Berliner „Post" schreibt:

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland sind so freundnachbarlicher Art und als solche so sehr durch das gegenseitige Interesse beider Mächte bedingt, daß die Ernennung des Grafen Murawjew schwerlich im Stande sein dürfte, darin auch nur die geringste Aenderung herbeizuführen.

Ernennungen.

* **Petersburg**, 13. Januar. (Telegramm.) Der „Regierungsbote" veröffentlicht kaiserliche Erlasse, durch die der Präsident des Reichsraths Großfürst Michael in dieser Eigenschaft für das laufende Halbjahr bestätigt wird. Die Vorsitzenden der Abtheilungen des Staatsraths sind dieselben wie bisher geblieben. Der Generaladjutant Fürst Imeretinsky wird zum Generalgouverneur von Warschau und zum Oberbefehlshaber des Militairbezirks Warschau ernannt. Der Generalgouverneur von Finnland Graf von Heyden hat ein kaiserliches Handschreiben erhalten, in welchem ihm in schmeichelhaften Ausdrücken die kaiserliche Anerkennung ausgesprochen und der Bitte, seines Postens enthoben zu werden, willfahrt wird. Staatssecretair Stojanowsky wird unter Verleihung des Andreasordens zum Mitglied des Reichsraths ernannt.

Orient.

Die türkischen Wirren.

* **Konstantinopel**, 13. Januar. (Telegramm.) Der serbische Gesandte machte gestern bei der Pforte wegen der letzten Vorfälle in Uesküb ernste Vorstellungen und wies darauf hin, daß der dortige Vali nicht richtig gehandelt habe, als er für den nicht bestätigten Metropoliten Ambrosius eintrat. Auf serbischer Seite hegt man die Hoffnung, daß die Pforte, auf die Gefahr einmal aufmerksam gemacht, keinen Bischof bestätigen werde, welcher der Bevölkerung nicht genehm ist. Das Patriarchat hat erklärt, keine neue Bischofswahl vornehmen und das jetzige Interregnum, sowie die Kirchensperre fortdauern lassen zu wollen.

Bulgarische Handelsverträge.

* **Sofia**, 13. Januar. (Telegramm.) Die bulgarische Regierung ist gegenwärtig in Verhandlungen zum Abschluß von Handelsverträgen mit England, Frankreich, Belgien und Italien begriffen. Diese Verhandlungen lassen ein baldiges Ergebniß erwarten. Deutschland hat sich vorläufig darauf beschränkt, durch Notenaustausch seine Meistbegünstigung zu constatiren. Bezüglich eines Vertrages mit Rußland wird Stanziow in Petersburg selbst Verhandlungen führen. (Wiederholt.)

Asien.

Die Pest.

* **Wien**, 13. Januar. (Telegramm.) Der Sanitätsrath stimmte den Anträgen Kusy's zu, anläßlich der indischen Pest ein Einfuhrverbot für benutzte Kleider, Wäsche, Hadern und Abfälle aus ganz Asien, ausgenommen dem asiatischen Rußland, zu erlassen, und die Fahrten nach Mekka aus den occupirten Provinzen thunlichst hintanzuhalten bezw. durch einen von der Regierung bestellten Arzt zu überwachen.

Afrika.

Raubmord in Marokko.

* **Tanger**, 12. Januar. In Ain Dalia (?), drei Stunden von hier, wurde ein Spanier, welcher auf einer Reise ins Innere begriffen war, ermordet. Der Beweggrund zur That war Beraubung.

Strafzug gegen Benin.

* **London**, 13. Januar. (Telegramm.) Der unglückliche Ausgang der britischen Benineexpedition bildete den Gegenstand der Erörterung im gestrigen Ministerrath. Es wurde beschlossen, die ermordeten Officiere sofort zu ersetzen und sobald als möglich einen Strafzug gegen Benin zu unternehmen. (Voss. Ztg.)

* Aus **Pretoria** wird dem „B. N. N." gemeldet: Die Transvaal-Regierung hat beschlossen, hier eine Bergwerkschule auf derselben Basis wie die preußische Bergakademie zu errichten. Der Generalconsul in Amsterdam ist angewiesen worden, über die Bergwerkschulen auf dem europäischen Continent zu berichten.

Ernennungen, Versetzungen 2c. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen.

Bei dem Finanzministerium sind ernannt worden: Reichelt und Schwarze, zeither Bureauassistenten bei der Staatseisenbahn-Verwaltung, als Bureauassistenten. — Bei der fiscalischen Straßen- und Wasserbau-Verwaltung ist ernannt worden: Matthes in Dresden, zeither Regierungsbauführer, als Regierungsbaumeister.

Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Zu besetzen: eine ständige Lehrerstelle in Paunsdorf bei Leipzig. Collator: der Gemeinderath daselbst. Anfangsgehalt jährlich 1200 ℳ, einschließlich 200 ℳ Wohnungsgeld. Der Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 120 ℳ bis zum Höchstgehalte von 2400 ℳ inclusive Logisgeld. Diese Gehaltsstaffel soll eine Verbesserung erfahren. Gesuche sind bis zum 22. Januar beim Gemeinderathe in Paunsdorf einzureichen; — zu Ostern zu besetzen: die mit zu erhoffender Genehmigung der obersten Schulbehörde neuzurichtende Lehrerstelle in Bielau. Collator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 ℳ Anfangsgehalt und 150 ℳ Wohnungsgeld. Der Höchstgehalt von 2000 ℳ ausschließlich Wohnungsgeld wird mit dem 47. Lebensjahre erreicht. Gesuche sind unter Beifügung sämmtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 24. Januar bei dem königlichen Bezirksschulinspector Schulrath Lohse in Zittau einzureichen. — Erledigt: die 3. ständige Lehrerstelle in Cuba bei Niederwiesa. Collator: die oberste Schulbehörde. Das Einkommen beträgt bei freier Wohnung und Gartengenuß 1000 ℳ Gehalt und 150 ℳ persönliche Zulage. Bewerbungsgesuche sind bis zum 28. Januar an den königlichen Bezirksschulinspector Schulrath Dachselt in Chemnitz einzureichen.

Aus der Landeskirche.

— Von der deutschen evangelischen Kirchenconferenz zu Eisenach war im Jahre 1894 die Frage angeregt worden, welche kirchlichen Einrichtungen für die Seelsorge an den Geisteskranken, besonders in den Irrenanstalten, erforderlich seien. Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium für das Königreich Sachsen hat in dessen Verfolg zwar anzuerkennen gehabt, daß diese Seelsorge in den hierländischen Irrenanstalten bereits in einer Weise geordnet ist, welche allen von der gedachten Conferenz zum Ausdruck gebrachten Wünschen entspricht. Dagegen ist es rathsam erschienen, für solche Fälle, wo Parochialgeistliche, namentlich auf dem Lande, mit geistes- oder gemüthskranken Gemeindegliedern in seelsorgerischen Verkehr zu treten haben, die Grundsätze aufzustellen, nach denen ein solcher Verkehr zu regeln ist. Zu diesem Behufe hat sich das Landesconsistorium im Einverständniß mit dem Königl. Ministerium des Innern mit der Direction der Landesanstalt Sonnenstein ins Benehmen gesetzt und die von derselben in dankenswerther Weise entworfene Anleitung für die Landesgeistlichkeit, die seelsorgerische Behandlung geisteskranker Gemeindeglieder betreffend, in der soeben zur Ausgabe gelangten Nr. 16 seines Verordnungsblattes zum Abdruck bringen lassen. Es würde zu weit führen, auf diese höchst interessanten Ausführungen näher einzugehen. Wir glauben aber dieselben sowohl Geistlichen, als auch Aerzten zum Studium empfehlen zu sollen und wollen nicht unterlassen zu bemerken, daß das Consistorialblatt in der Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold & Söhne in Dresden gedruckt und verlegt wird.

— Von dem Landesconsistorium sind im letzten Halbjahr an nicht weniger als 51 Männer, die sich um das kirchliche Wesen ihrer Gemeinden verdient gemacht haben, Anerkennungsurkunden und

---

gegenübersteht, liegt ja in ihrem Capital, gegen das der Einzelne ohnmächtig, namentlich wenn er leidenschaftlich.

Traurig stand es um die sogenannten „Décavés", die Ausgebeutelten, die trotzdem fortwährend die Spieltische umschlichen, einen kleinen Gewinn von 5 Francs erhoffend dadurch, daß sie den Neulingen ihre Dienste anboten. Sie führten eine kläglich Existenz. Vielleicht hatten sie schon ein Vermögen von Hunderttausenden geopfert, aber es hält sie fest hier mit dämonischer Gewalt, sei es, daß sie aus Scham nicht zu den Ihrigen zurückkehrten oder sich durch ihren Leichtsinn brodlos gemacht, sich und oft auch die Angehörigen, die sie an den Bettelstab gebracht. Ich kannte unter ihnen einen Mann, der sein schönes Geschäft daheim ruinirt und sich in Wiesbaden seit Jahren abenteuernd im Curhause herumtrieb und wenn es ihm gelungen, ein paar Gulden durch an der Bank geleistete Dienste zu erbeuten, nach Hause ging, um sich auf einer Blechpfanne ein Beefsteak zu bereiten.

Nicht Jeder hatte ja den Muth, sich eine Kugel in die Stirn zu jagen; die Hoffnung erhielt also die Meisten in einem elenden Leben, das sie doch moralisch verwirkt. Wie viele irrten Abends verzweifelt am Ufer des Rheins oder der Lahn umher, kehrten aber doch wieder in ihr Elend zurück! Bei Denen, die dennoch demselben durch die Kugel ein Ende machten, soll man, so erzählte man sich, Briefe gefunden haben, die von ganz anderen Motiven, unglücklicher Liebe oder dergleichen, sprachen. Man behauptete, die seien ihnen in die Tasche gesteckt worden, um auf die Spielbank kein Odium fallen zu lassen. Die Bulletins sprachen wenigstens von solchen Papieren.

Was die Praxis der Banken betrifft, so wurde, wie heute noch in Monte Carlo, von Morgens 11 bis Abends 11 Uhr an der Roulette und dem trente-et-quarante gespielt; nur um die Zeit der Diners leerten sich die Tische, die sonst mit drei und vier Reihen von Spielern und Zuschauern garnirt waren. Die Ersteren hatten ihre Sitzplätze und verfolgten mit Markirnadeln auf Karten die Chancen des Spiels. Interessant wars, die Physiognomien zu beobachten vom Neuling bis zum professionirten Spieler, noch interessanter, wenn irgend ein Wagehals mit mehr oder minder Glück der Bank einen Treffer anbot, bei dessen Schlägen die Aufmerksamkeit Aller auf ihn gerichtet war. Es kam wohl vor, daß der Verwegene seine Beute davontrug, nachdem er mehrmals sogar das Maximum gewonnen und ihm die Employés mit der unzerstörbaren Ruhe, die ihre höchste Pflicht, ganz beträchtliche Summen zugeschoben; aber die Bank betrachtete diese letzteren gewöhnlich nur als ihm geborgt und erwartete ihn wieder. Kam er aber nicht, so trug er seinen Gewinn an eine der Nachbarbanken, es sei denn, daß er so viel über sich vermochte, seine Effecten einzupacken und sich zu empfehlen, was aber unter fünfzig Fällen nur einmal passirte.

Am meisten Zuspruch hatte stets die Roulette, namentlich durch die Damen. Das Spiel ist bunter mit seinen 36 goldenen Ziffern, dem rothen und dem dunklen Feld, dem passe und pair, dem impair und manque, der großen Null, dem Zéro obenan, das einen 36fachen Gewinn bringt. Und endlich der Cylinder mit seinen kleinen numerirten Fächern, mit dem Drehen der Scheibe und dem Rasseln und Einschlagen der Kugel in eins derselben.

Es sieht auch so lustig aus, wenn alle diese Nummern und Felder mit so viel Hast durch Gold- und Silberstücke bepflastert werden, so lustig, wenn der Employé mit seinem kleinen Rechen der Spielerin den Gewinn zuschiebt oder die Goldstücke heranhopsen läßt; aber auch so traurig, wenn er Alles an sich scharrt. Verständniß haben die Meisten nicht davon, nur die Kundigen operiren en plain, en transversale de trois, de six, en carré 2c. bis der Croupier ruft: rien ne va plus!

Ein eigenthümliches Schauspiel ist schon die Thätigkeit der Hände auf dem grünen Tuch. Hier eine schüchterne, zarte Hand, die furchtsam ihre Gulden oder Louis über die Schulter des Employé's hinreicht, während eine bewegte Stimme demselben zuflüstert: trente-six, Monsieur! Dort eine andere Frauenhand in langen dänischen Handschuhen, die entschlossen das daliegende Rateau ergreift und ein Hundertfrancsstück mit Routine auf eins der Felder schiebt; dort wieder die fleischige Hand eines corpulenten Herrn, der im kleinen Häufchen seine Goldstücke hinpflanzt, daneben die lange magere, mit Ringen bedeckte Hand einer alten Dame, die auf Zéro sich capricirt, und endlich die leichte Hand eines reichen jungen Roué's, der mit blasirter Stimme das Maximum annoncirt und seine Banknoten dahin legt.

Ernster und gemessener geht es am trente-et-quarante zu. Hier klingen nicht die Goldstücke so anspruchsvoll, desto wuchtiger aber geschehen die Schläge. Diese Tische sind auch nicht so sehr umdrängt, denn es spielen an ihnen mehr die Sachkenner; es handelt sich hier um Serien, deren Wiederholung zu beobachten und zu berechnen ihnen eine Aufgabe ist. Hier ist auch weniger Zank um die Gewinne, weil weniger Hast im Pointiren; ich möchte sagen, es geht hier akademischer zu. Auch die Einsätze sind bei Weitem höher als an der Roulette. Als ich mich eines Abends im Casino von Monte-Carlo befand, schoß sich ein Verzweifelter an einem der trente-et-quarante-Tische eine Kugel vor die Stirn. Alles lief zusammen. Nach wenigen Minuten aber saß wieder Alles um den Tisch, als sei nichts vorgefallen, denn Blut bringt Glück, gerade so wie ein Buckliger, dem Jeder über den Rücken zu streichen sich bemüht, wenn er sich in den Spielsälen erblicken läßt. . . . .

Die öffentlichen Spielbanken also sind in Deutschland vor fünfundzwanzig Jahren abgeschafft, und man erfüllte nur eine heilige Pflicht, indem man die Aufhebung der öffentlichen Spielbäder decretirte. Hatten doch die rheinischen Fürsten in väterlicher Fürsorge ihren Landesangehörigen strenge untersagt, sich an dem Spiel zu betheiligen; den Anderen, meinten sie, hätten sie nichts zu befehlen.

In früherer Zeit existirte sogar eine Spielbank im Köthener Bahnhof. Der Zug rastete so lange, daß Jeder, der sein Glück versuchen wollte, die nöthige Muße hierzu hatte. Am Eingang zu der Bank stand indeß ein preußischer Gendarm, der die Legitimationen der preußischen Unterthanen prüfte und diese zurückwies. Dergleichen wäre in den rheinischen Bädern allerdings unmöglich gewesen und würde auch als Eingriff in die Hoheitsrechte der kleinen Landesherren zurückgewiesen worden sein. Es mußte also erst die Hoheit fallen und dann das Spiel hinterdrein.

SLUB
Wir führen Wissen.